

Schülervorstellungen von Demokratie für den Unterricht nutzbar machen.

Das Modell der politikdidaktischen Rekonstruktion in der unterrichtspraktischen Anwendung

von Sven Heidemeyer



Sven Heidemeyer ist Studienrat an den Kaufmännischen Lehranstalten in Bremerhaven.

Demokraten fallen nicht vom Himmel und deshalb braucht Demokratie politische Bildung (Breit /Schiele 2004). Politische Bildung hat in einer Demokratie die Aufgabe, das *Politikbewusstsein* von Lernenden in Richtung größtmöglicher Autonomie und Mündigkeit zu entwickeln (vgl. Lange 2008). Damit werden die Vorstellungen, die Schüler im Politikbewusstsein über Demokratie aufbauen zum Ausgangs- und Endpunkt von politischen Lernprozessen (vgl. Lange/Lutter 2006, 53-56).

Wie Jugendliche über Demokratie denken

In einem Interview äußerte eine Schülerin folgende Vorstellungen über Demokratie:

„Ganz spontan fällt mir zu dem Ausdruck „Demokratie“ ein, dass das Volk auch mitentscheiden kann und nicht so-

zusagen alles vorgelegt bekommt. Dass, wenn die Politiker irgendetwas machen wollen, sie dann zumindest ein bisschen auf die Meinung des Volkes Wert legen, aber nicht komplett alles dem Volk überlassen, sondern denen einen Teil überlassen, der sie direkt betrifft. Gänzlich undemokratisch ist es für mich, wenn alles so gemacht wird wie der Chef es sagt. Das kommt dann eher so diktatorisch rüber. Ganz allgemein stelle ich mir vor dass Demokratie so funktioniert, dass irgendjemand einen Vorschlag entwickelt und dann alle, die was damit zu tun haben, fragt, was die dazu sagen.“

„Ich habe bisher noch nicht gehört, dass ‚Demokratie‘ ‚Herrschaft des Volkes‘ bedeutet. Eigentlich kann ich mir gar nicht vorstellen, dass das Volk herrscht. Also komplett das Volk herrschen zu lassen, das geht – glaube ich – nicht. Die Gefahr an von Demokratie sind halt, dass, wenn man alles komplett den anderen überlässt, zum Schluss nur noch Hickhack rauskommt und dass dann alles nicht mehr wirklich läuft. Die vielleicht zweitbeste Lösung ist, dass es – wie es jetzt ist – dass es einen Kanzler gibt, der Vorschläge macht und sie dürfen halt mitentscheiden. Aber nicht komplett sagen, das und das wollen wir und das wollen wir nicht.

(...) Ich denke, dass ich so halb in einer Demokratie lebe. Denn es gibt schon Dinge, da wird gesagt, das musst Du machen und dann muss ich das auch machen und bei anderen Dingen kann ich halt selber entscheiden ob und wann ich sie mache. Wenn ich voll in einer Demokratie leben würde, würde ein bisschen Chaos entstehen und ich würde vielleicht einfach nur das machen, wonach mir gerade ist und mich nicht weiter um das andere kümmern.“

Aus diesen Aussagen lassen sich folgende Charakteristika ableiten: Die De-

mokratie wird von dieser Schülerin mit der unbedingten individuellen Entscheidungsfreiheit verbunden, wodurch die Gefahr von Chaos entsteht. Eine (gewählte) Führungsinstanz hat die Aufgabe Chaos zu verhindern und eine Lösung „zusammen zu puzzeln“. An der Entscheidungsfindung ist das Volk nur insofern beteiligt, als es seine Meinung kundtun darf. Insgesamt lässt sich die Vorstellungswelt der Schülerin in folgenden Konzepten zusammenfassen:

Elitäre Entscheidungsfindung unter Beteiligung des Volkes

Die politische Führung soll Vorschläge entwickeln und Rücksprache mit dem Volk halten, bevor sie die Entscheidung trifft.

Omnipotente Führung

Die Entscheidung soll letztendlich allein von der politischen Führung getroffen werden, die am besten in der Lage ist, gute Lösungen zu entwickeln.

Egalitäre Existenzbedrohung

Wenn das Volk allein über alles entscheidet, führt das zu Chaos und schlechten Lösungen.

Rolle der Bürger

Die Bürger sollen durch Wahlen bestimmen, wer politische Führungsaufgaben übernehmen soll und zu politischen Fragen Stellung nehmen. Sie sollen keine Entscheidungen treffen.

Unsere ersten Erkenntnisse über die Demokratievorstellungen von Schülerinnen und Schülern (vgl. Heidemeyer 2006) erlauben es, drei leitenden Konzepte zu formulieren. Es handelt sich dabei um typische Demokratievorstellun-

gen von Jugendlichen, die eng miteinander verzahnt sind.



Wenn in den Vorstellungen von Schülern typischerweise Konzepte vorherrschen, die auf „Führung durch Eliten“ und „Passivität der Bürger“ fokussieren, dann ergibt sich für die didaktische Strukturierung von Unterricht eine Leitlinie, die auf die Handlungsmöglichkeiten von Bürgern in der Demokratie abzielt. Das Aufzeigen partizipatorischer Möglichkeiten in zivilgesellschaftlichen Institutionen wie Greenpeace, Amnesty International, örtlichen Bürgerinitiativen u. ä. oder sogar die aktive Partizipation an zivilgesellschaftlichen Projekten bieten Lernpotenziale. Auch eine Behandlung des Lerngegenstands „Mauerfall“ kann unter dieser Perspektive vermittelt die Möglichkeiten aktiver Partizipation aufzeigen.

Unterrichtspraktische Konsequenzen

Im Folgenden zeige ich beispielhaft auf, wie die Schülervorstellungen über Demokratie unterrichtspraktisch genutzt werden können. Eine unterrichtspraktische Eignung des Modells ließe sich feststellen, wenn es auch unter Alltagsbedingungen gelingt, innerhalb einer bestimmten Lerngruppe die Demokratievorstellungen explizit zu machen und zu überprüfen, ob Vorstellungsänderungen stattgefunden haben.

Wie können unter Alltagsbedingungen Vorstellungen innerhalb einer bestimmten Lerngruppe explizit gemacht werden?

Die Verwendung von Fragebögen zur Erhebung von Schülervorstellungen beinhaltet die Gefahr, dass durch die Abfrage

von Items bereits fachliche Vorstellungen in die Erhebung eingebracht werden und somit nicht die genuin-endogenen Schülervorstellungen erhoben werden (vgl. Heidemeyer 2006, 58). Auch unter Motivationsaspekten scheinen offene schüleraktive Verfahren geeigneter zu sein. Eine mögliche methodische Variante bietet die sogenannte Sprechmühle (auch Milling genannt, vgl. BBS II Hannover 2002, 15). Bei dieser Methode unterhalten sich die Schüler mit wechselnden Partnern über bestimmte Leitfragen und bringen anschließend in einer Schreibübung ihre Vorstellungen zu Papier.

Im Unterrichtsversuch bestätigte sich die These, dass in den Schülervorstellungen Konzepte über „Führung durch Eliten“ und weitgehende „Passivität der Bürger“ vorherrschen. Den Schülern wurden die Ergebnisse der Schreibübung erläutert und erklärt, dass ihre Vorstellungen zu einem wichtigen Baustein für den Unterricht werden sollen.

Auf den nunmehr bestätigten Thesen aufbauend wurde eine Unterrichtsreihe zur Schließung eines beliebigen Jugendclubs und den Möglichkeiten seiner Rettung entwickelt. Mithilfe dieses Lerngegenstandes sollten die bestehenden Schülervorstellungen hinterfragt und mit fachlichen Vorstellungen zur aktiven Partizipation in Kontrast gebracht werden. Das Ziel des Unterrichts war, dass sich das Politikbewusstsein der Schüler im Anschluss auf einer neuen Ebene wieder zusammensetzen konnte.

Wie kann überprüft werden, ob Vorstellungsänderungen stattgefunden haben?

Um aus den in der Schreibübung geäußerten Vorstellungen überprüfbare Kon-

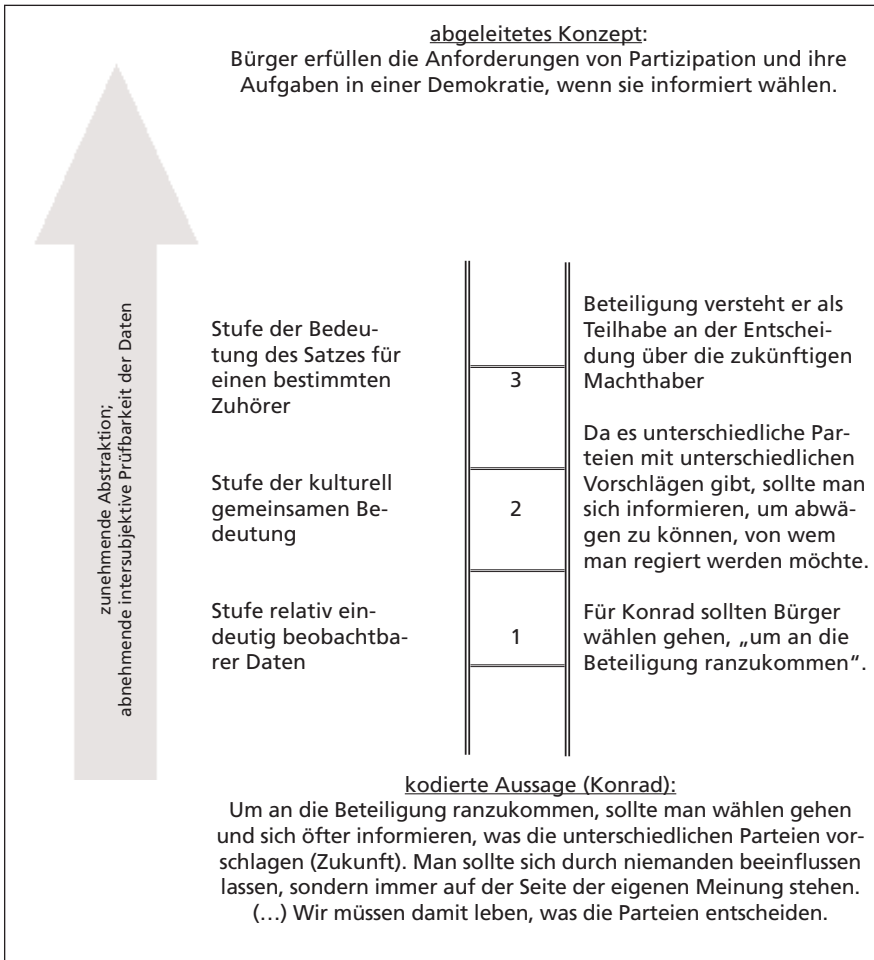
zepte abzuleiten, wurde auf die Methode „Leiter des Schließens“ nach Altrichter/Posch zurückgegriffen (vgl. Altrichter/Posch 1994, 86f). In mehreren Interpretationsschritten wurden aus den kodierten (Original-)Aussagen der Schüler Konzepte abgeleitet (vgl. Abb. 1: Leiter des Schließens). Nach diesem Verfahren wurden die Aussagen mehrerer Schüler vor und nach der Unterrichtsreihe analysiert. Am Beispiel des Schülers „Konrad“ sollen zwei Vorstellungen an derungenaufgezeigt werden, die sich auf die Formen und die Bedeutung von Partizipation in der Demokratie richten:

Vorstellungsbereich	Vorstellungen vor dem Unterrichtsversuch (zentrale Konzepte)	Vorstellungen nach dem Unterrichtsversuch (zentrale Konzepte)
Formen	Partizipation der Bürger erfolgt durch den Akt des Wählens von Parteien.	Partizipation erfolgt nicht ausschließlich durch Wahlen. Es gibt noch viele weitere Möglichkeiten, die je nach Situation eingesetzt werden können.
Bedeutung	Partizipation ist wichtig, damit wir Einfluss darauf haben, wer über unser Wohl entscheidet.	Die Demokratie unterscheidet sich von der Diktatur vor allem durch die Möglichkeit zur Partizipation, also dadurch, dass die Bürger mitbestimmen dürfen und so die Politiker auf ihre Vorstellungen und Wünsche eingehen können.

Konrad hat seine Vorstellungen in diesen beiden Bereichen geändert. Wo er sich vorher Wahlen als einziges Beteiligungsinstrument vorgestellt hat, erkennt er hinterher auch andere Beteiligungsmöglichkeiten und nimmt Partizipation nicht mehr nur aus einer ich-bezogenen Perspektive wahr, sondern schreibt ihr auch eine systemische Bedeutung zu. Konrad ist somit ein Schüler, der seine (begrenzten) Vorstellungen in Richtung des angestrebten Zielbereichs weiterentwickelt hat. Andere Schüler hatten schon vorher Vorstellungen, die dem Zielbereich sehr nahe kamen oder behielten ihre Konzepte bei.

Insgesamt ergaben sich aber deutliche Vorstellungsänderungen bei den Schülern. So stimmten vor dem Unter-

Abb. 1: Leiter des Schließens (Q: eigene)



Literatur

- Altricher, H. / Posch, P. (1994): Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung, Bad Heilbrunn
- BBS 11 Hannover (2002): Mit Methoden lernen. Ein Angebot für Interessierte, Hannover (CD-Rom)
- Breit, G. / Schiele, S. (2004): Demokratie braucht politische Bildung, Bonn
- Gropengießer, H. (2001): Didaktische Rekonstruktion des Sehens – Wissenschaftliche Theorien und die Sicht der Schüler in der Perspektive der Vermittlung. Diss., Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Didaktisches Zentrum, 2. überarbeitete Auflage, Oldenburg
- Heidemeyer, S. (2006): Schülervorstellungen und politikwissenschaftliche Vorstellungen über Demokratie. Ein Beitrag zur Politikdidaktischen Rekonstruktion, Oldenburg
- Lange, D. (2008): Politikbewusstsein und Politische Bildung, in: Ders. (Hrsg.) Konzeptionen Politischer Bildung (Basiswissen Politische Bildung Bd. 1, hrsg. v. Dirk Lange u. Volker Reinhardt, Baltmannsweiler
- Lange, D. / Lutter, A. (2006): Das Modell der Politikdidaktischen Rekonstruktion. Ein Konzept fachdidaktischer Lehr- und Lernforschung. In: Politik Unterrichten, Heft 2/2006
- Mayring, P. (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung – Eine Anleitung zum Qualitativen Denken, Weinheim und Basel

richtersversuch 23 (von 23) Schülern der Aussage „Die einzigen, die in einer Demokratie wirklich Macht haben, sind die Politiker“ zu oder eher zu. Nach dem Unterrichtsversuch standen dieser Aussage nur noch 2 Schüler sehr und 8 Schüler eher nah, aber 12 positionierten sich weit oder eher weit weg von dieser Aussage.

Aussage: „Die einzigen, die in einer Demokratie wirklich Macht haben, sind die Politiker.“

Der Aussage stehe ich ...	„Vorher“	„Nachher“	Differenz
...nah	7	2	- 13
...eher nah	16	8	
...eher weit weg	0	10	+ 12
...weit weg	0	2	

Die Schüler sprachen also den Bürgern nach dem Unterrichtsversuch deutlich mehr Macht zu als vorher!

Fazit

Es lassen sich auch unter Alltagsbedingungen Schülervorstellungen so erheben, dass sie (neben fachlichen Konzepten) als Quelle zur Konstruktion von Unterricht genutzt werden können. Es lassen sich auch Konzepte ableiten, wobei unter Alltagsbedingungen der wissenschaftliche Anspruch an intersubjektive Überprüfbarkeit reduziert werden sollte. Indem die Vorstellungen der Schüler in für sie erkennbarer Weise für den Unterricht genutzt werden, können im Politikbewusstsein Anknüpfungspunkte für Wissensstrukturen auf einer höheren Ebene geschaffen werden und die Motivation bei vielen Schülern gesteigert werden.